



Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht returniert.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Macdonald amtsmüde

Unberlässlichkeit der Liberalen — Ringen um die Vormacht in der Arbeiterpartei

London, 18. Jänner.

Die Arbeiterregierung hat in den letzten Monaten nach mehreren Richtungen hin einen schweren Stand. Abgesehen von den Unruhen in den Kolonien, vor allem in Indien, bereitet dem Kabinett die Haltung der liberalen Partei nicht geringe Sorgen. Die Beziehungen zwischen beiden Parteien werden immer kühler, sodass sich beide Lager einander immer mehr entfremden. Falls sich die Klust zwischen beiden Parteien vergrößern sollte, ist der Sturz der Arbeiterregierung unausbleiblich, da die Liberalen das Ministerkabinett direkt oder indirekt unterstützen. Ohne Hilfe der Liberalen könnte sich die Arbeiterpartei nicht einen Tag am Über behaupten. Allein die Staatsinteressen erheischen vorläufig noch ein Zusammenarbeiten zwischen Labouristen und Liberalen. Sobald diese Notwendigkeit nicht mehr vorhanden ist, werden die Liberalen, falls sich das Verhältnis zur Arbeiterpartei nicht bessern sollte, gegen die Regierung

stimmen. Die Unklarheit über die Zuverlässigkeit der liberalen Partei zwingt die Regierung, größeren und schwierigeren Problemen aus dem Wege zu gehen, obwohl deren Lösung äußerst wichtig und dringend ist. In den letzten Tagen drangen Meldungen in die Öffentlichkeit, daß auch im Schoße der Arbeiterpartei selbst sich zwei Lager gebildet hätten, die einander heftig beschden. Was schon lange erwartet wurde, ist nun eingetreten: der Gegensatz zwischen den Sozialisten und der politischen Sozialisten im Schoße der Arbeiterpartei ist zu einem offenen Streit geworden. Die Repräsentanten beider Richtungen sind der Finanzminister Snowden, der die Arbeitergewerkschaften als ausgesprochene politische Organisation betrachtet und fordert, die Partei müsse ihr Vorgehen von diesem Gesichtspunkt aus einrichten, und Mosley, der die Gewerkschaften auf sozialistische Grundlage gestellt und frei von jedem politischen Einfluß sehen will. Mosley fordert eine radikale Lösung

des Problems der Arbeitslosigkeit, die in England bereits erschreckende Ziffern aufweist. Er arbeitete einen Plan aus, wonach durch eine große innere Anleihe die Mittel für großzügige öffentliche Investitionen gesunden werden sollen. Mosleys Programm scheiterte jedoch am Widerstand des Finanzministers Snowden. Im Zusammenhang mit der Teilung der Arbeiterpartei in zwei einander befehdende Lager sindern Meldungen an die Oberfläche, wonach Ministerpräsident Macdonald angesichts der schwierigen Lage, in der sich die Partei gegenwärtig befindet, amtsmüde geworden ist und die Schlichtung der Kämpfe im Schoße der Partei einem anderen überlassen will. Es heißt, daß Macdonald schon öfters die Absicht ausgesprochen habe, seine Stelle niederzulegen und sich aus dem politischen Leben gänzlich zurückzuziehen. Als sein Nachfolger wird als ernstester Kandidat der gegenwärtige Außenminister Henderson angesehen.

XYZ - Sie werden lachen!
Am 14. II. 1931 auf der
RAPID-Redoute

Belämpfung des Krebses

Beograd, 18. Jänner.

Heute wurde die Jahreshauptversammlung des Vereines zum Studium der erfolgreichen Krebsbekämpfung abgehalten. Anwesend waren u. a. Vertreter des Königs und der Regierung, zahlreiche Delegierte aus ganz Jugoslawien, darunter auch aus Ljubljana und Maribor, Ärzte und zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten. Ueber die Tätigkeit der Organisation in abgelaufenen Jahr erstattete Dr. Šahovič einen ausführlichen Bericht, aus dem hervorgeht, daß d. Verein große Erfolge zu verzeichnen hat und zahlreiche Ortsgruppen gründen konnte. Bei den Wahlen wurde Doktor Gjogje Šovanič zum Obmann wiedergewählt. Zum Vizeobmann wurden u. a. Dr. Zalar aus Ljubljana und in den Ueberwachungsamt Dr. Čeranič aus Maribor gewählt.

Schachturnier auf dem Semmering

Wien, 18. Jänner.

Im Hotel „Panthaus“ wurde heute vormittags zwischen den Schachmeistern Doktor Tartakower und Sultan Khan die unterbrochene Partie zuende gespielt. Sultan Khan mußte sich nach dem 54. Zug ergeben. Nachmittags begann die zweite Partie. Nach dem 54. Zug wurde die Partie mit besseren Chancen für Sultan Khan unterbrochen. Dr. Tartakower bot nach dem 34. Zug remis an, was jedoch vom Gegenspieler abgelehnt wurde.

Bannerweihe der „Zadranška straža“

Imposante Manifestationen für unser Meer.

Beograd, 18. Jänner.

Im großen Saale des Offiziersheimes fand heute vormittags die feierliche Einweihung des neuen Banners des jugoslawischen Flottenvereines „Zadranška straža“ statt. Anwesend waren u. a. Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, hohe Offiziere sowie verschiedene kulturelle und patriotische Organisationen. Als Bannerpatin fungierte Ihre Majestät die Königin, die um 11 Uhr in Begleitung der Hofdame Frau Gjeršič, des Hofmarschalls und des Adjutanten eintraf und vom Präsidenten des Vereines Dr. Pešić, dem Vizeadmiral Koch und den Vorstandsgliedern begrüßt wurde.

Das neue Banner wurde vom katholischen pravoslaven und muslimanischen Geistlichen eingeweiht, worauf die Königin als erste je einen Nagel im Namen des Königs, für sich, für den Kronprinzen Peter und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses einschlug und mit einigen herzlichen Worten ein prachtvolles, goldgesticktes blaues Band an die Fahne befestigte. Vizeadmiral Koch ver-

Mussolini enttäuscht

Weiterer Widerstand des Vatikan — Begegnung zwischen Duce und Papst

Rom, 18. Jänner.

In politischen Kreisen wird mit größter Bestimmtheit versichert, daß Ministerpräsident Mussolini demnächst mit dem Papst zusammentreten wird, um eine abermalige Verständigung mit dem Vatikan anzubahnen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß der Duce wegen der Haltung des Vatikan sehr enttäuscht ist und daß der Lateranvertrag nicht die erhofften Früchte gebracht hat.

Die Erwartungen des Vatikan, daß sich der Faschismus nach dem teuer erkaufte Waffenstillstand nun auf die Kirche stützen werde, haben sich nicht erfüllt. Nicht weniger enttäuscht sind auch die faschistischen Kreise, die damit gerechnet haben, daß nach der Unterzeichnung des Lateranvertrages die Kirche ein wirksames Werkzeug des Faschismus bei der Italiensierung der nationalen Minoritäten in Italien sein werde. Auch erhoffte man vom Vatikan eine Stützung der außenpolitischen Aktionen der Regierung.

Statt dessen tritt in letzter Zeit der Gegensatz zwischen Vatikan und Faschismus immer krasser hervor. Dieser Gegensatz spiegelt sich auch in der heftigen Polemik zwischen der faschistischen Presse und dem Organ des Vatikan, dem „Osservatore Romano“, wider. Die faschistischen Kreise verargen es insbesondere dem Vatikan, daß sein Organ der Forderung nach Beseitigung der slowenischen und kroatischen Priester aus den Kirchen Italiens entgegentritt. Desgleichen sind die faschistischen Kreise gegen den Vatikan aufgebracht, weil dieser das faschistische Regime kritisiert und seiner Ideologie entschieden entgegentritt.

Mussolini will nun durch eine Aussprache

Las sodann eine Botschaft der Königin aus Anlaß der Bannerweihe, worin alle Jugoslawen aufgefordert werden, sich den Schutz der Adria angelegen sein zu lassen. Beim Verlassen des Saales wurden der Königin begeisterte Ovationen bereitet.

mit dem Oberhaupt der katholischen Kirche den ungeliebten Konflikt zwischen beiden Faktoren aus der Welt zu schaffen versuchen. Die Lage, in der sich der Faschismus gegenwärtig befindet, erheischt dringend eine abermalige Verständigung mit dem Vatikan. Sicherlich wird die Ausöhnung mit der Kirche auch diesmal nicht ohne Opfer für Italien möglich sein.

Pariser Bemerkungen Die Triggole des Erfinders

Man hört zufällig von einer erschütternden Tragödie (die übrigens niemand beachtet): Der berühmte Professor Branly der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, lebt mit 86 Jahren arm und verlassen irgendwo in einem schmutzigen Winkel und ist gezwungen, selber seinen Haushalt zu besorgen. Sein „Laboratorium“, ein staukisches, lichtloses Verließ in einem seit 1875 „provisorischen“ Schuppen, ist trotzdem der Schauplatz der größten modernen Entdeckung; Professor Branly arbeitete an deren Vervollkommnung unerbittlich weiter, aber man zerstörte seine Instrumente, stahl ihm seine Hefte mit den Aufzeichnungen und Berechnungen, die von andern ausgebeutet wurden. Und seit nunmehr vierzig Jahren wartet der arme Greis, dessen Name in allen Schulbüchern steht, auf Brot und menschenwürdige Arbeitsbedingungen: seine Erfindung feiert täglich neue Triumphe, doch auf ihn selber achtet niemand.

Der Trick mit dem Hasen

Die „Formi“, ein kleiner Musikhall auf dem Montmartre, hat einen neuen Trick erfunden: zwischen den Nummern fordert ein Sprecher die Besucher auf, ihr wirkliches oder vermeintliches Talent zu erproben und sich nach Belieben auf der Bühne zu produzieren. Es folgt dann immer ein gewaltiger Sturm ein: denn welche Madamette, welches

AUSTRÄGER

werden für Ptuj gesucht. Anzufragen bei der Inseraten-Aquisition G. Pichler in Ptuj.

Pariser Tippfräulein spürt in sich nicht das Zeug zu einer Mistinguett, Josefina Baker oder Yvonne Printemps, und welcher Büro angestellte träumt nicht von den Vorbeeren Chevaliers? Die Direktion verspricht nämlich, jeden auf der Stelle zu engagieren, der dem Publikum in seiner Mehrheit gefällig; andererseits aber wird jeder Talentlose mitten in seiner „Darbietung“ von einem plötzlich hinter ihm auftauchenden eisernen Hebel gefaßt, der ihn flugs von den Brettern weg in die Kullissen befördert. Die Sache macht den Besuchern ungeheuren Spaß, doch protestiert dagegen der Pariser Künstlerverband und will bei dem Polizeipräsidenten ein Verbot erwirken, weil der Formel gemäß „die niedrigsten Instinkte des Publikums aufgepeitscht“ würden. Hand greiflicher kann jedenfalls nicht dargetan werden, daß es mit der Kunst einen Hasen hat...

Aus dem Sumpfe

Mphonso Genest, ein ehrlicher, braver Mechaniker, steht vor den Geschworenen der Seine unter der schweren Beschuldigung, seine Geliebte „Mady“ durch einen Messerverschuß in die Schläfe getödtet zu haben. Die Untersuchung hat folgendes ergeben: Genest, den seine Kameraden nur den „Mphostel“ nannten, hatte die Manie, Madägen von der Straße aufzulesen und sie durch individuelle Behandlung „fittlich heben“ zu wollen. Nach sozialen Versuchen, die alle jämmerlich fehlschlagen, gab ihm die junge, bildhübsche „Mady“ begründete Hoffnung, daß das Werk einmal wenigstens gelingen würde; er nahm sie zu sich und hütete sie wie seinen Augapfel. Eines Abends traf er sie auf der Straße, wie sie ihrem alten Gewerbe nachging; als sie nach ein paar Stunden heimkam, sah er sie wortlos nieder Bettete sie dann sorglich, achtete die Nacht über mit einer anedren Frau und stellte sich am Morgen der Polizei. Vor Gericht zeigte er sich gänzlich gebrochen, nicht um seines

Verbrechens willen, sondern wegen des Verlustes aller seiner früheren Ideale. Die Beschwerden bewiesen weitgehendes Verständnis für die ebenso naive wie seltsame Psychologie und erwirkten eine Strafe von bloß 2 Jahren Gefängnis.

Verdis Belehrung

Verdi war allgemein bekannt ob seiner Zerstretheit. Häufig geschah es, daß der Komponist seine Bekannten überließ und folglich nicht begriffen. Eines Tages sprach ihn eine junge Dame an: „Sie sind doch Monsieur Verdi?“ — „Ja“, antwortete der Maestro unwirsch und wollte seinen Spaziergang fortsetzen. — „Ich wollte Sie bloß darauf aufmerksam machen, daß Ihr Hut schmutzig ist“, sprach die Dame weiter. Verdi riß natürlich seinen breiten Künstlerhut schwingend vom Kopfe. Die Dame brach in schallendes Gelächter aus. — „Was haben Sie, Madame?“ fragte Verdi verwirrt. — „Ich wollte beweisen, daß Sie mich doch begreifen würden, wenn ich's nur wollte“, lästete Madame des Rätsels Lösung. Verdi errötete, denn er erkannte in ihr eine junge Aristokratin, der er vor wenigen Tagen erst vorgestellt worden war. Er nahm sich die Lehre so sehr zu Herzen, daß er von nun an unentwegt seinen Hut lästete. Später wurde ihm das bemerkbar un bequem, daß er sich entschloß, lieber überhaupt keinen Hut zu tragen. Da konnte sich wenigstens kein Mensch beleidigt fühlen. . . .

Ärzte aus aller Welt in Lourdes.

Die Vatikanzeitung „Osservatore Romano“ bringt eine Korrespondenz aus Lourdes, in der berichtet wird, daß das Interesse der medizinischen Wissenschaft für die wunderartigen Heilungen in Lourdes im letzten Wachsen begriffen ist. Nach der Statistik des Dr. Waller wurde Lourdes im Jahre 1927 von 722 Ärzten aus aller Herren Länder besucht, die an Ort und Stelle die Heilwirkungen beobachten wollten. 1928 betrug die Zahl der ärztlichen Besucher 788, im Jahre 1929 stieg sie auf 920 und im letzten Jahre wurde die wunderartige Heilstätte von 988 Ärzten aufgesucht. 1930 wurden 92 Fälle der Krankenheilung in Lourdes einer

Hausbesitzertagung

Große Erfolge im Vorjahr — Reibungslose Liquidierung des Mieterschusses

Der Hausbesitzerverein für Maribor und Umgebung hielt Sonntag vormittags im großen Saale des Hotels „Orel“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. An der Versammlung nahmen mehr als hundert Mitglieder teil. Die Tagung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Stadtbaumeister G l a s e r mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, worauf er erklärte, er sehe sich genötigt, die Obmannstelle, die er durch elf Jahre bekleidet habe, zurückzulegen.

Der Vereinssekretär Herr S a z erstattete hierauf einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Organisation im abgelaufenen Jahre. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß der Verein gegenwärtig 670 Mitglieder zählt, wogegen es gegen 1500 Hausbesitzer in Maribor und Umgebung gibt. Redner besprach die verschiedenen Steuerfragen und andere, die Hausbesitzer am meisten interessierende Fragen.

Der Obmann Herr G l a s e r behandelte ausführlich die städtische Parzellensteuer, die Heranziehung der persönlichen Arbeit für öffentliche Bauten (Kulul), den Wasserzins und andere Fragen, verglich die öffentlichen Abgaben in Maribor mit denen in anderen Städten und erwähnte u. a., daß der Mieterschuss dank der menschlichen Einsicht der Hausbesitzer reibungslos abgebaut wurde. Er wandte sich schließlich an die Stadtgemeinde um tatkräftige Unterstützung, worauf der Gemeinderat Herr Dr. K a c die gewünschten Aufklärungen gab.

Den Bericht über die Kassengebarung erstattete der Vereinskassier Herr Steuerberater M e g l i c, der die Mitglieder u. a.

medizinischen Untersuchung unterzogen. 79 Fälle vollständiger Genesung der Kranken in Lourdes wurden von den Ärzten auf besondere Ursachen zurück geführt. In 13 Fällen konnten aber die Ärzte keine medizinische Erklärung für die Genesung finden und mußten also die wunderartige Wirkung der Lourdesquelle zugeben.

aufforderte, sich der vom Verein verlegten Mietzinsbücher zubegeben, da der Reingewinn dem Fonds für die Errichtung eines eigenen Vereinsheims zufließt.

Sodann wurde der Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr festgesetzt, der für ein ebenerdiges Haus oder das Erdgeschoß 20 und für jedes Stockwerk 10 Dinar jährlich beträgt.

Bei den Neuwahlen wurden in die Vereinsleitung entsandt die Herren Hinko S a z, Dihar M e g l i c, Anton P a s, Dr. M a r i n, Dr. G l a n c n i g, Anton F i l i p e i c, Albin R o v a t, Valob L a h, Johann K o v a c i c, Leopold B a r t a, Jng. K u f o v e c und Vinzenz P a s i c. Der neue Ausschuss wird sich nachträglich konstituieren und aus seiner Mitte den neuen Obmann wählen.

Am Schlusse der Generalversammlung ergriff der Präsident des Verbandes der Hausbesitzer für das Draubanat, Herr F r e l i h aus Gubljana, das Wort und behandelte verschiedene aktuelle Fragen, vor allem Steuer und Versicherungsangelegenheiten. Er forderte die Mitglieder auf der „Hausbesitzer-Selbsthilfe“ beizutreten. Redner versicherte, daß die zahlreichen Anliegen der Hausbesitzer an maßgebenden Stellen Gehör gefunden hätten.

Nach 13 Uhr wurde die Hausbesitzertagung geschlossen.

XYZ - Sie werden laden!
Am 14. II. 1931 auf der
RAPID-Redoute

Selbstmord wegen unheilbarer Krankheit

Maribor, 18. Jänner.

In seinem Zimmer wurde der 60jährige Angestellte der Firma Durjaba in der Grogovcika ulica, Johann F a r t e l, erhängt

Vor Ansteckungsgefahr schützen
PANFLAVIN-PASTILLEN

aufgefunden. Die rasch herbeigerufene Rettungsabteilung stellte zwar Wiederbelebungsversuche an, doch blieben diese erfolglos. Die Leiche wurde nach der Totenkammer nach Pobrezje überführt.

Als Motiv der Tat wird von Bekannten des freiwillig aus dem Leben Geschiedenen ein unheilbares Leiden angegeben.

Radio

Montag, 19. Jänner.

8 j u b l j a n a 12.15 und 13 Uhr: Reproduzierte Musik. — 17: Nachmittagskonzert. — 18.30: Italienisch. — 19: Polnisch. — 19.30: Gesundheitsstunde. — 20: Sokolovortrag. — 20.30: Opernabend. — 22: Nachrichten und Zeitangabe. — B e o g r a d 19.30: Zitherkonzert Ivan Stalar. — 20: Abendkonzert. — 22.20: Reproduzierte Musik. — W i e n 20.30: Vollständiges Konzert. — 23: Abendmusik. — M ü n c h e n 21: Vokalkonzert. — 22.20: Jazz. — B r a t i s l a v a 21: Prager Uebertragung. — B r ü n n 21.35: Prager Uebertragung. — S o n d o n 21.35: Kammermusik. — 23: Tanzmusik. — M ü h l a c h e r (Stuttgart) 20.15: Grafbes Drama „Napoleon“. — 22.35: Tanzstunde. — B u f a r e s t 20: Kammermusik. — 20.45: Vokalkonzert Manale Stovici. — K a t t o w i t z 20.30: Warschauer Uebertragung. — R o m 20.40: Leichte Musik. — P r a g 21: Jyllus romantischer Lieder. — 21.35: Cembalokonzert Oib. Kredba. — M a i l a n d 20.30: Buntes Konzert. — 21: Reklamekonzert. — S u d a p e s t 19.30: Philharmoniekonzert. — Anschließend: Zigeunermusik. — B a r s h a u 20.30: Gilberts Operette „Neuße Suzanne“. — 23: Tanzmusik.

Ein Stück Weltkrieg

**Geheimdienst hinter der Front
Spionagezentrale Brüssel**

(Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36.)

Er sagte nur, er habe das Blatt in seinem Briefkasten vorgefunden und habe es für seine Pflicht gefunden, das Blatt zu lesen und weiterzugeben.

Von deutscher Seite aus mußten jetzt energische Maßnahmen getroffen werden!

Über wo war der Drucker?

Wo stand die Presse? War war der tollkühne Wundermann, der es sogar fertig brachte, trotz alles Suchens, trotzdem man jeden Winkel durchsuchte, sein Blatt zu drucken!

Verdächtige wurden zu Hunderten festgenommen, aber noch immer gelang es nicht, den Herausgeber zu fassen.

Belohnungen wurden ausgesetzt, die ganze Stadt Tag und Nacht durchstreift, überall auf das Geräusch einer Druckmaschine gehört — alles war umsonst.

Kellner wurden ausgehoben, Keller durchsucht. In alten Stadtteilen grub man selbst einen unterirdischen Gang wieder auf, da man dachte, die kleine Druckerei befände sich dort.

Jeder Erlaß des Generalgouverneurs von Biffing wurde hämisch und frech kommentiert. Es war eine ununterbrochene Kette größter Aufregungen.

Beamte wurden entlassen oder an die Front strafverleht, da sie sich in der Aufführung der Rebellen nicht findig genug gezeigt hatten.

Es war oft eine Hege, die um Leben und Tod ging.

Als Biffing eines Tages eine Erklärung an das belgische Volk erließ und ihm vorwarf, daß es seine guten Absichten nicht verstehen wolle, erschien in der Dezembernummer die folgende wörtliche Erwiderung:
„Herr Gouverneur!

Alle Ihre Verordnungen sind ungerecht und ungeheuerlich! Alle stehen im schärfsten Widerspruch zu der Haager Konvention!

Nun kann man, Herr Gouverneur, von einem Wolf nicht verlangen, daß er die Tugenden eines Lammes besitzt! Wie können Sie sich überhaupt auf die Haager Konvention berufen, wenn die deutschen Truppen, was ihr Reichkanzler selbst erklärt hat, ohne jedes Recht in Belgien einmarschiert sind. Sie haben der belgischen Bevölkerung eine Kriegskontribution von monatlich 40 Millionen Francs auferlegt und wollen diesen Diebstahl damit rechtfertigen, indem Sie behaupten, daß in Kriegszeiten die Bevölkerung eines besetzten Landes die feindlichen Truppen laut Haager und Genfer Konvention unterhalten müsse. Selbst wenn Sie ein Recht besäßen, sich hierauf zu berufen, und sich das deutsche Heer ehrlich gegenüber Belgien im Kriegszustande befände, dann erst hätten Sie ein Recht, den Betrag zu verlangen, der seitens der belgischen Regierung für dessen Kriegsbudget bewilligt gewesen ist, und das waren jährlich 50 Millionen Francs. Nun ist aber nach Ihren Angaben das Gebiet des Generalgouvernements nur mit einem Viertel der belgischen Heeresstärke belegt, und somit hätten Sie auch nur ein Recht, jährlich 12 000 000 Francs zu verlangen. Sie aber verlangen, als ein Beweis besonderer Erkenntlichkeit 40 Mal 12 ist 480 000 000 Francs und für diese Erkenntlichkeit soll Ihnen nun die Bevölkerung von Belgien dankbar sein! Ich betrachte es als überflüssig, mich mit Ihnen so lange über diese Dinge zu unterhalten, bis Sie nicht den Unterschied zwischen Mein und Dein gelernt haben.“

In dieser Tonart ging es munter fort. Über der Kreis zog sich enger und enger.

Bis Ende 1916 hatte Buerbaum seine Tätigkeits ausüben können.

Bis Ende 1916 hatte Buerbaum bereits hundertsechzigtausend solcher Exemplare gedruckt und verteilten lassen

Bis Ende 1916 saßen bereits achtundzwanzig seiner Mitarbeiter (auf redaktionellem Gebiet) hinter Schloß und Riegel. Hohe Strafen waren zum Teil ausgesprochen worden. So zum Beispiel: Fräulein Marie Kolsteren zehn Jahre Gefängnis, Paul Possiemer sieben Jahre und L. Rifflaert fünf Jahre.

Es saßen außerdem noch über fünfzig Menschen hinter Schloß und Riegel, die zum Teil die Zeitung verbreitet, zum Teil ihre Verbreitung gefördert hatten.

Außerdem hatte man Richard van Hemelbond gefangen, der die Artikel gegen den Kaiser und den Bismard-Artikel geschrieben hatte.

Er wurde insgesamt zu einundzwanzig Jahren Gefängnis verurteilt.

Am 1. August 1916 erschien bei Buerbaum ein Belgier, der ihn warnte und ihm seine bevorstehende Verhaftung ankündigte.

Am folgenden Tage, es war elf Uhr abends, läutete es an seiner Tür. Er dachte schon, daß es Soldaten seien, die gekommen waren, ihn zu holen.

Er öffnete und ein ihm unbekannter Herr stand unten und begehrte Einlaß, indem er sagte, er habe ihm eine wichtige Mitteilung zu machen.

Buerbaum öffnete, und der Herr, der unbedingt den besseren Kreisen angehören mußte und ein Belgier war, der sich jedoch unter keinen Umständen zu erkennen geben wollte, warnte ihn nochmals und sagte ihm, daß seiner Verhaftung morgen mittag erfolgen würde. Er solle sich sofort in Sicherheit bringen. Die Deutschen hätten jetzt herausgefunden, daß Buerbaum der Drucker und Herausgeber sei.

Buerbaum weigerte sich, zu stehen, indem er vorgab, wenn die Deutschen alles wüßten, so würde man statt seiner seine Frau festlegen und das wäre für ihn unerträglich.

Buerbaum brachte indessen in dieser Nacht mit seinem Sohn und einem Pater alles Beweismaterial, Schriftsätze, Papier und Werkzeug zu einem Bekannten, der zehn Minuten entfernt wohnte. Sie schloßten die Sachen zum Teil durch Leuchte Strafen.

Bei diesem Bekannten wurde alles in einem alten Stall versteckt der voller Gerümpel stand. In diesem Stall wurde dann auch in einer modrigen, schmutzigen Ecke die Die-

gedruckte montiert und Buerbaum gab seinen Getreuen Anweisung, wie sie sich zu verhalten hätten.

Aber ein Tag verging und noch einer, und noch immer erfolgte nichts.

Am 4. August, morgens um sieben Uhr, erschien in der Buerbaumschen Druckerei, die mit einem kleinen Papierladen verbunden war, ein Agent der Geheimen Feldpolizei, der sich Quentin nannte, mit vier Soldaten.

Da die Soldaten sofort in d. Druckerei eilten, konnte der junge Buerbaum entweichen. Buerbaum selber und sein Gehilfe Lawa wurden festgenommen.

Bei der Hausdurchsuchung fand man nichts Verdächtiges. Die beiden Maschinen, die in der Druckerei standen, waren ordnungsgemäß auseinandergenommen und versiegelt. Hier war der Druck also nicht erfolgt.

Buerbaum gestand, daß er der Drucker der verbotenen Zeitungen sei. Er habe indessen die Artikel nicht verfaßt und verweigere jede weitere Aussage.

Die beiden wurden in das Gefängnis abtransportiert, wo man Buerbaum in der Zelle 44 und Lawa in der Zelle 46 unterbrachte.

Man versuchte, durch stadtkundige deutsche Agenten etwas zu erfahren. Selbst Quentin und Beghe, zwei Deutsche, die vor dem Kriege in Antwerpen gelebt hatten, gaben sich alle Mühe — es war vergebens.

Nach jedem Verhör verständigte sich Buerbaum mit seinem Gehilfen durch Morsezeichen an den Dampfheizungsrohren. Lawa blieb bei seiner Aussage daß er überhaupt nichts wisse.

Am 8. Dezember 1916 begann der Prozeß gegen Buerbaum vor dem Kriegsgericht zu Antwerpen.

Die Verhandlung verlief ohne irgendeinen Zwischenfall. Buerbaum wurde zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die Todesstrafe blieb ihm erspart, als der Nachweis nicht geführt werden konnte, daß er auch der Verfasser der hochverräterischen Artikel war. Buerbaum wurde noch ein paar Tage in seiner Zelle gelassen und er wurde dann mit noch weiteren vier Gefangenen in das Zuchthaus zu Werden abtransportiert.

(Fortsetzung in der Sonntagsnummer.)

Triumph des Wintersports

Grandioser Verlauf der Banats-Skimeisterschaften am Bacher — Ribnica im Mittelpunkt der Veranstaltung — Joško Janša abermals siegreich — Rekordbeteiligung — Ideale Schneeverhältnisse

Maribor, 18. Jänner.

Es war wirklich ein Triumph, der heutige große Tag unserer Wintersportler! Mag sich dieser oder jener Sportzweig noch so großer Popularität erfreuen, der Wintersport übertrifft doch alle und hält jedermann in seinem Bann.

Es ist daher durchaus nicht wunderbar, daß sich unsere Wintersportgemeinde von Tag zu Tag mehrt, um den hellen Freunden in gottesfreier Natur neue Anhänger zuzuführen. Welchen enormen Aufschwung der Wintersport in den letzten Jahren genommen hat, beweisen wohl am deutlichsten die schier unübersehbaren Massen, die sich heute abends nach der Ankunft des Sonderzuges aus unserem neu entdeckten Skiparadies Ribnica durch die dicht besetzten Straßen unserer Draustadt wälzten, um für die großen Ziele des Wintersports zu manifestieren.

Die heutigen Großwettkämpfe um die Banats-Skimeisterschaften waren auch ein würdiger Anlaß hiezu. Nicht weniger als 91 Vertreter der besten jugoslawischen Klasse standen sich heute im großen Kampfe um die größte Trophäe Sloweniens gegenüber. Neben den erfolgreichen Olympiasfahrern mit Staatsmeistertiteln Joško Janša an der Spitze war alles, was Ruf und Namen im jugoslawischen Skisport genießt, am Start versammelt. Die sportlichen Ereignisse waren daher überaus mannigfaltig.

Vor die schwerste Aufgabe waren zweifellos die Seniorenen gestellt, die die gewaltige Strecke vom Klopni vrh bis nach Ribnica hinab zu bewältigen hatten. Joško Janša, dessen erstem Start an unserer Bacher man mit größtem Interesse entgegen sah, löste sich von den übrigen bald los und legte die 30 Kilometer lange Strecke in der fast ungläublichen Zeit von 2 Stunden und 16 Minuten zurück. Als nächste folgten die bekannten internationalen Repräsentanten Godec und Jug. Jančič. In der parallel durchgeführten Unterverbands-Meisterschaft holte sich unser unverwundliche „Pinguin“ Neuman den stolzen Meistertitel.

Zu einer flotten Fahrt gestaltete sich der über 8 Kilometer führende Juniorenlauf. Auch hier sicherten sich die auswärtigen Konkurrenten den Sieg, während die Unterverbands-Meisterschaft dem Neuling Tischler einen schönen Sieg einbrachte. Favorit Bobenič erlitt bedauerlicherweise eine schwere Fingerverletzung und mußte das Rennen aufgeben.

Auch die Damenkonkurrenz brachte auf der ganzen Strecke einen harten Kampf. Schließlich konnte doch Jelka Sulgaj aus Subljana mit einem klaren Vorsprung den Sieg an sich bringen, dagegen behielt Jelka Dolinšek in der lokalen Meisterschaft die Oberhand.

Die Organisation des Rennens, um die sich neuerdings unsere erprobten Wintersportpropagatoren Golobovič, Prof. Stič, Jug. Runčič, Gajšek und Parma verdient machen, war bis ins kleinste Detail musterhaft durchgeführt.

Besondere Anerkennung gebührt jedoch den aufopferungsvollen Vertretern der Gemeinde Ribnica und des dortigen Fremdenverkehrsvereines sowie der Freiwilligen Feuerwehr, die sich unentwegt der Sache annahmen und stets mit Rat und Tat den Veranstalter helfend beistanden. Ribnica bewies heute, daß es sich der großen Aufgabe, die der überaus günstigen Lage dieses idyllischen Bacherortes zukommt, in vollem Maße bewußt ist. In festlichen Klagen schmund geküßt, bereitete Ribnica gestern u. heute den Gästen einen überaus feierlichen Empfang, der insbesondere an dem gestern abends im Gachhose Ptačnik veranstalteten Begrüßungsabend zum Ausdruck kam. Nach einem reichlichen Imbiß, der von den Damen Tinica Bošek und Rosa Pivec serviert wurde, holten Bürgermeister Wihman und hierauf Dr. Bošek zu kürzeren Begrüßungsansprachen aus, in welchen sie die weitere Unterstützung und Mitwirkung in der winterlichen Erhellung des Bacherparadieses zusicherten. Auch

beim heutigen Rennen stellte sich die Bewohnerschaft vollkommen in den Dienst der Veranstalter. Es sei noch erwähnt, daß von der Gemeinde Ribnica eine ganze Kolonne von Eskalatoren für den Verkehr mit der Bahnstation Brezno zur Verfügung gestellt wurde.

Auf die sportlichen Ereignisse zurückkommend bringen wir im nachstehenden die wichtigsten Ergebnisse:

Meisterschaft des Draubanats:

Damen: 1. Jelka Sulgaj (Ribnica) 28.38; 2. Ela Dolinšek (SPD.) 27.49; 3. Justi Putan (Celje) 29.12; 4. Breda Hribar (Maribor) 29.3; 5. Slava Bazjato (SPD.) 29.10; 6. Mena Kirbiš (Maribor) 29.16.

Junioren: 1. Džeman (Subljana) 34.2; 2. Jeme (Wied) 35.6; 3. Tischler (M.S.R.) 35.9; 4. Žvič (M.S.R.) 37.45; 5. Jakobšič (Subljana) 37.48; 6. Leggart (SPD.) 37.30.

Senioren: 1. Joško Janša (Ribnica) 2:16.55; 2. Godec (Celje) 2:28.6; 3. Jug. Jančič (Wied) 2:28.57; 4. Berwar (Subljana) 2:31.33; 5. Neuman (M.S.R.) 2:32.18; 6. Jento (Ribnica) 2:38.20.

Meisterschaft des Mariborzer Unterverbands:

Damen: 1. Ela Dolinšek, 2. Justi Pu-

tan, 3. Breda Hribar, 4. Slava Bazjato, 5. Mena Kirbiš.

Junioren: 1. Tischler, 2. Žvič, 3. Leggart, 4. Strož (Triglav), 5. Lešnik (M.S.R.).

Senioren: 1. Neuman, 2. Jurilich (M.S.R.), 3. Dolinšek Paul (SPD.), 4. Priveršek (SPD.), 5. Vozjak (Maribor).

Die Verkündigung der Resultate und Preisverteilung fanden im Saal des Hotels „Drel“ statt. Der Feierlichkeit wohnten u. a. Kreisinspektor Dr. Schaubach, Vizebürgermeister Dr. Lipold, der Obmann des Slow. Alpenvereines und des hiesigen Fremdenverkehrsvereines Dr. Senjor, Großindustrieller Jug. Lenarčič für die Gemeinde Ribnica bei, die übrigens auch an der Veranstaltung in Ribnica teilgenommen hatten. Die zahlreich erschienenen begrüßte Obmann Prof. Silc aufs herzlichste, worauf der technische Leiter des Rennens Golobovič die Verteilung der wertvollen Preise vornahm. Schließlich ergriffen noch Kreisinspektor Dr. Schaubach, Vizebürgermeister Dr. Lipold, Dr. Senjor und Doktor Verec, letzterer als Vertreter des Verbandes das Wort, um die Wichtigkeit des Tages wie der Veranstaltung hervorzuheben.

Trounen des Schicksals

Man stirbt schneller als man glaubt

Von Leo Barth.

In Newyork starb kürzlich Amerikas berühmtester Lustakrobat, Hauptmann Stevens, indem er auf einer Apfelsinenschale ausrutschte und sich dabei das Genick brach.

Das Schicksal liebt oft die tragisch-groteske Farce, es gefällt sich oft in einer geradezu ironischen Laune. Menschen, die während der Ausübung ihres Berufes ständig in Lebensgefahr sind und dieser Lebensgefahr mit Erfolg entkommen, sterben nur zu oft durch einen tödlichen Zufall. „Zufall ist eine bewußte Tatsache einer unbewußten Ursache“, hat einmal der große Pascal gesagt.

Hauptmann Stevens, der kürzlich einen schauerlichen Tod starb — er rutschte auf einer Apfelsinenschale aus und brach sich dabei das Genick — spielte jahrelang mit dem Tode. Er war der beste amerikanische Lustakrobat, und seine halbschweren Kunststücke erregten allgemeines Aufsehen. Er sprang von einem dahinfliegenden Flugzeug in ein anderes mit so absoluter Sicherheit, als wenn dies das Selbstverständlichste von der Welt wäre. Er stellte auch einen Fallschirmrekord auf. Er sprang aus 11.500 Meter Höhe ab und kam wohlbehalten auf der Erde an. Nun starb dieser kühne Mann durch eine Apfelsinenschale.

Interessant ist auch die Geschichte des amerikanischen Artisten Leach. Dieser führte in den verschiedenen großen Zirkus-Unternehmungen, so auch bei Barnum, verschiedene sensationelle Kunststücke vor. Seine toll kühnste „Produktion“ war, als er sich einmal in einem Faß durch den rasenden Strom des Niagara-Falles hinuntertreiben ließ. Damals glaubten alle seine Freunde, daß sie ihn niemals mehr lebend sehen würden. Aber er kam nach einigen Stunden, wenn auch etwas keltärnt, so doch unverletzt wieder zum Vorschein. Bei einem Besuch in Australien, in Sidney, wo er nur seinen Vergnügungen nachging, erlitt ihn dann ein Schicksal. Er fiel in einen kleinen schlammigen Bach und ertrank darin. Dem Niagara-Wasserfall war er gewachsen, dem kleinen Bach nicht.

In Newyork starb kürzlich ein 50 Jahre alter Mann namens William Brodsky. Ihm wurde inmitten einer sehr stark belebten Straße plötzlich schwindelig und ein Fahrrad überfuhr ihn dabei. Dieser Mann war als einer der schwindelkräftigsten Menschen berühmt. Als die Brooklyn Brücke gebaut wurde, arbeitete er an einem Drahtseil über dem Fluß und fühlte sich kei-

ne Arbeit sehr wohl. Er wurde auch immer gerufen, wenn auf Kirchdächern oder auf Balkenstrahlen eine Fahnenstange neu anzustreichen oder zu befestigen war. In dieser schwindelnden Höhe hatte er niemals ein Schwindelgefühl.

Mr. George Whitman war Zeit seines Lebens ein berühmter Bergsteiger. Mr. Whitman verbrachte sein ganzes Leben in den Bergen. Er kletterte die höchsten Höhen, und kein noch so steiler Felsblock konnte ihm widerstehen. Er fühlte sich nur auf dem Bergesgipfel wohl. Die tausend Gefahren lockten ihn, und er unternahm immer und immer wieder neue und gefährliche Bergtouren. Eines Tages stand er am Vortragspult. Die Vorlesung war beendet. Er wollte die Rednertribüne verlassen, als er plötzlich einen Fehltritt tat, stürzte und sich dabei den Fuß brach. Und dieses kleine Intermezzo verkündete seinen Tod.

Der ungarische Graf Viktor Szecsi war Zeit seines Lebens ein berühmter Jäger. Er nahm an mancher Abenteuer im fernen Afrika teil. Auch Elefanten hat er manchmal gejagt und brachte von diesen seinen Expeditionen zahlreiche Trophäen heim. Er schrieb auch ein sehr interessantes Buch über seine Jägererlebnisse. Und die en kühnen Jäger brachte ein kleiner Hase zu Fall. Es geschah in Ungarn. Der Graf war eben auf einer Jagd, als er plötzlich einen Hasen erlachte. Er hob sein Gewehr, aber in demselben Augenblick erlitten ein zweiter Hase dicht vor seinen Füßen. Der Graf stolperte, das Gewehr kippte um, entlud sich und — der Jäger lag tödlich getroffen am Boden.

Bücherschau

5. Dezemberheft der feinen Wiener Kunst- u. Familien-Monatschrift „Der getreue Gärt“ wagt diesmal eine solche Fülle köstlichen Lesestoffes auf, daß man das Heft als eine vortrefflich gelungene Gabe ansprechen muß. Namhafte Schriftsteller sind mit vielen wertvollen Beiträgen in Poesie und Prosa vertreten. Neben der sehr gediegenen Unterhaltung finden wir noch Aufsätze über „Das Wesen der Schauspielkunst“ — Friesach, die Stadt der drei Burgen (mit acht Zeichnungen) — „Fankt. Don Juan und Masquerade“ — Mächtliche Fenster — Geheimnisse der Zahl u. a. Das Schicksal in diesem reichen Heft sind aber die wundervollen Farbenschnitte. Der niedrige Vierteljahrspreis von nur RM. 3.60 samt freier Zusendung ermöglicht allen den

Bezug. Lassen Sie sich wenigstens einmal ein Probeheft schicken, das der Gdard-Verlag Adolf Lauer, Wien 5, Spengergasse 43, unseren Lesern, auf Grund einer Vereinbarung mit uns, unverbindlich und kostenfrei zugesagt hat.

Psadfinderwesen

Die Ausdehnung des Psadfinderprogrammes

Das Jahr 1927 wird meist das Gründungsjahr der Psadfinderbewegung genannt. Im September dieses Jahres fand auf Brownsea Island das erste Psadfindertagelager statt. 24 Jungens lebten hier zum erstenmal nach dem Psadfindergesetz und hier wurde das Patrouillensystem zum erstenmal praktisch ausprobiert. Die Psadfinderei war anfangs nur für Knaben von 12 bis 16 Jahren gedacht. Die erste Ausdehnung des Programms erlebte sie im Jahre 1909, durch die Gründung der Seepfadfinderbewegung. Das erste „Lagerlager“ der neuen Bewegung fand auf dem Schiffschiff „Merkur“ statt. Heute ist sie ein wichtiger und sicher der romantischste Zweig des Scouting. Sie stellt an den Knaben große Anforderungen, sie verlangt Selbstsucht, Mut und Ausdauer. Von gleicher Wichtigkeit, wie die Gründung der Seepfadfinderei, ist die Ausdehnung der Bewegung auf die Mädchen (1912), denn wenn die Mütter gute, charaktervolle Bürgerinnen sind, werden sie sich dafür einsetzen, daß auch ihre Kinder in dieser Hinsicht nicht veragen.

„Man braucht die Ausbildung beider Geschlechter und diese wird von der Psadfinderei gewährt. Die Grundlagen sind für beide gleich. Nur in den Einzelheiten unterscheiden sich die beiden Zweige der Bewegung.“ (Baden Powell.)

Die Psadfinderinnen (Girl Guides) wurden von der Schwester und der Gattin des Chief Scout gegründet und geleitet.

Als die Knaben älter wurden, ward ein Zusammenarbeiten mit den jüngeren unmöglich, oder wenigstens erschwert. Sie vereinigten sich in selbständigen Gruppen. Baden Powell löste das Problem in seinem Buche „Der Rover“ und so entstand nach dem Kriege die Roverbewegung (Rovering), der Jünglinge, die das 17. Lebensjahr überschritten haben, angehören. Schon früher kam es auch zur Organisierung der jüngeren Knaben u. Mädchen, durch die Schaffung der „Wölflinge“ (1916). Hier werden die Kinder aufs Psadfindertreiben vorbereitet, sie bilden einen kräftigen Psadfindernachwuchs und genießen so schon in ihrer frühen Jugend die Vorteile der Stautenerziehung und des Stautenlebens. Auch gereifte Männer und ebenbürtige Frauen, die die Vorteile des Psadfindertreibens erkannten oder welche die Entwicklung der Bewegung vom Anfang an mitmachten, bilden im Psadfindertum (Discounting) den letzten Zweig unserer Organisation.

Wir sehen, daß die Psadfinderei alle Altersstufen erfasst. Die Jugend lehrt, ältere ernste Leute wieder jung macht und sie in die goldene Kinderzeit zurückversetzt.

„Jeder, der ein Herz hat, ist gegen den Krieg. — ... wenn der Krieg die Ueberlebenden und ihre Nachkommen nicht lehrt, daß eine neue Welt auch ohne Krieg möglich ist, dann ist er die größte Katastrophe, von der die Menschheit je gehört hat.“ (Baden Powell.)

Psadfinder! Der Starosta der Maribor. Psadfinder Dr. F. Marinič spricht wöchentlich einmal (Mittwoch, 15 Uhr) im Realgymnasium über die Hygiene und Hygiene.

Heitere Ecke

Es war in einem Dorfe im Erzgebirge. Mit Zweiklassen-Schule. Dort traf eines Tages ein Erlass der zuständigen Amtshauptmannschaft ein, lautend: „Montag Jumpfung. Die Kinder haben sich mit gewaschenem Oberarm unter Führung des Lehrers einzufinden.“

Darauf schrieb der Lehrer zurück: „Soll der rechte oder der linke Arm gewaschen sein?“

Warum habt Ihr denn hier bei dieser gefährlichen Kurve kein Warnungsschild? „Früher stand mal eins da“, antwortete der Bauer, „aber weil nie etwas passiert ist, hat man's halt wieder fortgenommen.“

Euchen aus dem Armenviertel

Roman von Käthe Hübner-Wehn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

45. Fortsetzung.

Die Majorin, die mit seltsam starrem Gesicht und tränenlosen, fast erloschenen Augen neben dem toten Bruder auf dem Boden kauerte, sein Haupt in ihrem Schoß, nicht dem jungen Arzt schmerzhaft bewegt zu:

„Sie schickt der Himmel her, Herbert Hainer, aber ich fürchte doch, daß Sie zu spät kommen. Ich habe Ihren Vater schon angerufen und dieser muß jeden Augenblick hier sein.“

Jetzt erst blickte Eva, die in teilnahmslosem Schmerz zu Füßen des Toten kauerte, auf. Und sie sah gerade hinein in die voll ernster, teilnahmsvoller Liebe auf sie gerichteten Augen des Mannes. Herbert Hainer erschauerte, als er die Dual sah, die über ihr schönes junges Gesicht gebreitet lag. Nur mit Anstrengung riß er sich los von dem geliebten, leidenden Gesicht, das ihm so unvergeßlich war, und beugte sich über den regungslos Daliegenden. Nach einer kurzen, aber genaueren Untersuchung erhob er sich. Sein Antlitz drückte Trauer und Hoffnungslosigkeit aus:

„Es ist so, wie Sie sagten, gnädige Frau“, sprach er, zur Majorin gewandt. „Hier kommt jede Hilfe zu spät.“

In diesem Augenblick künzte es abermals. Bald darauf erschienen Herbert Hainers Vater. Er war von dem Anblick des einstigen Freundes so ergriffen, daß er seinen Sohn überhaupt nicht zu bemerken schien. Mit einem schmerzlichen Aufschreien rief er neben dem Toten nieder. Er strich ihm das Haar aus der kalten Stirn zurück, hob ihm die Lider der Augen in die Höhe und wußte sofort, daß jede Spur von Leben aus diesem Körper entflohen war.

„Armer Freund, so mußt du enden“, sagte der Professor erschüttert. „Wer hätte das bei unserem letzten Zusammensein gedacht? Nun hast du Frieden mit dir selbst, und aller Kampf hat ein Ende.“

Er wandte sich den beiden Frauen zu:

„Es ist nicht zu umgehen. Ich muß die Behörden benachrichtigen. Wir müssen den Toten so liegen lassen, wie er liegt; es darf nicht das mindeste geändert werden, bis der Gerichtsarzt sein Gutachten abgegeben hat. Ich kann mir vorstellen, wie schmerzlich es für Sie ist, nun auch die Dual eines schmerzlichen Verhörs über sich ergehen lassen zu müssen; aber diese zwingende Notwendigkeit können wir nicht umgehen, ohne uns strafbar zu machen.“

Eine Viertelstunde später erschien die Kommission, die aus zwei Beamten vom Erkennungsdienst und einem Gerichtsarzt

bestand. Nach peinlich genauer Untersuchung konnte sie ihre Erklärung abgeben, so daß sich ein längeres Verhör der jungen Frau und der Majorin sowie der gesamten Dienerschaft erübrigte. Jetzt erst durfte der Tote auf sein Lager gefettet und die Leichentombenmission angerufen werden.

Wieder hatte sich in Evas Leben eine Tragödie erfüllt, wieder lag für sie eine Welt, die ihr eigen war, in Trümmern, und weiter ging ihr Leidensweg nach Golgatha.

Der Garten des Meiningerschen Grundstücks im kleinen Reiche über der Brücke schien alle Düste der Welt in sich aufgesogen zu haben. Das war ein Jubilieren und Musizieren um die Wette aus jungen Bögeln. Am wichtigsten aber hatten es die Schwalben, die sich auch dieses Jahr wieder unter der Haustür eingenistet hatten. Deren Gezwitscher nahm überhaupt kein Ende. Sie hatten es aber auch wichtig, die Motten, denn sechs hungrige Schnäbelchen rächten sich ihnen weit aufgerissen entgegen.

In diesem Garten saß ein junges, schönes Weib in der von Jasmin umrankten Laube, saß da, Stunde um Stunde. Immer gleich apathisch, immer gleich müde, die schmalen, weißen Hände im Schoß gefaltet. Und deutlich war die Dual eines leidenden Herzens ihr ins Gesicht geschrieben. Es war Eva! Ihre schönen, dunklen Augen hatten den Strahlenglanz verloren. Müde und interessarlos sahen sie in all die lodende Schönheit eines neuen, holden Frühlings.

Eva hatte den Leidenskelch der ihr durch das Schicksal damals bei dem jähen Tod des Vaters kredenzt wurde, bis zur Reife leeren müssen: Ein halbes Jahr später mußte sie auch ihr geliebtes Bübchen in die Gruft neben dem toten Väterchen betten. Das Kind hatte Lungentzündung bekommen und war trotz der sorgfältigsten, aufopferndsten Pflege gestorben.

Zum zweiten Male war auf diese Nachricht hin Rüder mit seinem Vater aus Ostpreußen zu Besuch gekommen, um Eva, die er noch immer liebte, seine Hilfe und seinen Beistand anzubieten.

Schon das erste Mal, als der Konsul begraben wurde, hatte Rüder in zarten, feinen Worten Eva zu trösten versucht über das Unabänderliche, und ihr die Versicherung gegeben, daß sie bei ihm jederzeit eine neue Heimat finden würde.

Doch Eva hatte fast entsetzt abgewehrt. Sie war so eingenommen von ihrem Schmerz, daß sie für nichts anderes mehr Interesse hatte; die qualvolle Gegenwart lastete so schwer auf ihr, daß sie mit keinem

Gedanken an die Zukunft dachte. Und nachdem sie auch ihr Bübchen, ihr sonniges, liebreizendes Kind verloren hatte, war sie seelisch so mundgeplagt, daß sie am liebsten überhaupt mit keinem Menschen sprechen und nur ihren Erinnerungen und ihrem Schmerz leben wollte. Rüder sah auch ein, daß hier jeder trostvolle Zuspruch vergeblich war, und ließ Eva allein.

Eva hatte damals nur einen Wunsch und eine Bitte an die Majorin: Sie bat die Schwägerin, ihr zu gestatten, für kurze Zeit zu den Eltern, die über der Brücke lebten, zurückkehren zu dürfen, um über den größten Jammer allmählich hinwegzukommen.

„Stolle mir nicht, du Diefel“, sagte sie zur Majorin, „wenn ich so egoistisch bin und dich allein lasse mit deinem Schmerz; aber ich werde hier von Tag zu Tag kränker und elender. Ich weiß bestimmt, daß ich eines Tages diesem Leid mit Gewalt ein Ende machen muß, denn die Last ist zu schwer zu tragen, die mir das Schicksal auferlegt. Ein jäher Tod wäre das größte Glück, wäre Erlösung für mich. Hier in diesen Räumen erimmert mich ja jeder Winkel an die beiden verlorenen, geliebten Menschen; hier taucht immer wieder aufs neue in mir der Wunsch auf, ihnen zu folgen. Aber ich habe doch noch dich, du Liebe, die du dann ganz einsam bist; ich habe meine Mutter über, die Gute, Getreue, und all die anderen, deren Herzen mir zugetan sind. Ich darf doch nicht fahnenflüchtig werden und euch alle feig verlassen.“

Und die Majorin sah das alles ein. Auch sie selber litt es nicht länger in den verödeten Räumen; auch sie wollte Raum und Trennung zwischen sich und die letzten, erschütternden Ereignisse legen. Sie wollte ebenfalls für einige Zeit fort von hier, um über die schlimmste Zeit des Verlustes leichter hinwegzukommen.

Die Majorin telegraphierte an ihren Bruder, an Rüders Vater, und kündigte ihr baldiges Eintreffen an. Sie wußte im voraus, daß sie dort mit Herzlichkeit und Liebe empfangen würde und daß in dem frauenlosen Haushalt eine Menge Arbeit für sie vorzulinden war, nach der sie sich sehnte, am vergessen zu können. Das Haus des Konsuls mußte sie während ihrer Abwesenheit in den Händen des treuen, erprobten Personals in bester Obhut, so daß sie jemals Eva ohne Sorgen für einige Zeit ablassen konnten.

Schon viele Wochen weilt nun die junge Frau bei den Eltern.

Doch auch hier sprach sie nicht viel, war am liebsten allein, und die anderen verstanden sie und ließen sie gewähren.

Auch jetzt sah Eva wieder im Garten in der jasminumrankten Laube, interessellos, apathisch, mit müde im Schoß verschlungener Hände. Sie sah auch heute nicht die holde Schönheit, die sie umgab; ein schluch-

zendes Aufseufzen hob dann und wann ihre Brust. Und plötzlich streckte sie die Hände, die so blaß und schmal geworden waren, daß man Mitleid mit ihr bekam, wenn man sie ansah, sehnsüchtig ins Leere, und sie flügelte nun mit leiser Stimme:

„Bübchen, mein süßes Bübchen, warum kommst du denn solange nicht mehr zu deiner Mutti...?“

Und dann ein jähes erwachendes Erinnern, ein plötzliches Erkennen und Begreifen: das Kind war ja tot, es lag neben seinem unglücklichen Vater, Seite an Seite in der prächtigen Familiengruft der Martens! Ein Aufschrei, aus einem jungen Frauenmund, so mild und gell, daß die Schwärzen verwundert aufhörten zu zwitschern, durchschnitt die duftende Frühlingsluft!

Auf diesen Aufschrei hin wurde es lebendig in dem freundlichen Gärtnerhause, und eilige Schritte kamen den Kiesweg heraufgeprungen.

Gleich darauf standen Evas Mutter und Frau Meininger vor der seelisch so schwer Ringenden. Sie hielten sie liebevoll umfangen und sprachen beruhigende Worte zu ihr.

Doch sie konnten der Nervenkrisis, die einem solch erwachenden Erkennen und einem solch gellen Aufschrei folgte, nicht Herr werden. Eva lag in den Armen der Frauen und weinte so fassungs- und hemmungslos, als wolle sie mit ihren Tränen das ganze Leid der Welt hinwegspülen.

„So schlimm wie heute war es schon lange nicht mehr“, sagte Frau Wanner. „Wenn nur Doktor Hainer bald käme; er ist der einzige Mensch, der sie beruhigen und trösten kann. Wenn er sich nicht soviel Mühe und Sorgen um sie machte, wäre es wohl schon lange nicht mehr unter uns und bei uns, sondern sie ruhte vielleicht neben ihrem Mann und ihrem Bübchen in der kühlen Gruft.“

Eva hörte und verstand der Mutter Worte nicht. Teilnahmslos, mit geschlossenen Augen, lag sie da, die Wangen blaß und die Lippen bläulich gefärbt. Durch ihren Körper rann ein stoßweises Schluchzen.

„Bübchen, Bübchen, Bübchen...“ stammelten diese Lippen immer wieder.

Ein anderes Empfinden und ein anderer Gedanke schien nicht mehr Raum zu haben in dem Gefühlsleben der jungen, so schwergeprüften Frau.

Gibt es wirklich in unserem Leben derartige Zusammenhänge, daß ein Mensch, der einen anderen liebt, mit der ganzen Kraft seines Geistes und seines Herzens, dessen seelische Dual an sich selber spürt und mit empfindet?

Oder war es ein bloßer Zufall, daß gerade in diesem Augenblick der Wagen Dr. Hainers vor dem Gärtneranwesen vorfuhr und dieser in der nächsten Sekunde auch schon unter der Kleinen, freundlichen Gartenpforte erschien?

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Kleines Auto, Opel, in gutem Zustand, besonders geeignet für Reisenden oder als Lieferwagen, billig zu verkaufen. — Foto-Blasie, Maribor, Gosposka 23. 753

Großer Tischspardier zu verkaufen. Dobanova 55 im Geschäft. 733

Kompl. Schlafzimmer, licht, gestrichen, billig zu verkaufen. — Strohmajerjeva 10, Tischlerei.

Schöner raffinerter Koffertrier sehr dreiwertig zu verkaufen. — Maliska ul. 9 im Hof. 7371

Grammophon mit Platten, Hochfrequenzapparat, Marken mit Album u. Photo-Apparat 6x9 billig zu verkaufen. — Črešnar, Koroska 441. 682

Ein weiches Bett samt Feder-einlaß, Matratzen, und 1 Speisefasten, alles in gutem Zustande, billig zu verkaufen. Ob Jaršu 2, ebenerdig. 696

Zu vermieten

Schönes Billenzimmer, völlig separiert, elektr. Licht, Parkettboden, sofort zu vermieten. — Ubr. Verm. 754

Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, wird vergeben. Zu besichtigen vormittag. Črešnar, Koroska 441. 746

Reines möbl. Zimmer zu vermieten. Auch leer, mit oder ohne Verpflegung. Anfr. Verm. 732

Möbl. Zimmer ab Feber zu vermieten. Lattenbachova 18, Part. Tür 1. 745

Großes, sonniges, streng separ. Zimmer, leer, ab 1. März zu vermieten. Kasl Krelova 6. 668

Stellengesuche

Chauffeur, Schlosser, verheiratet, sucht Dauerposten. Adresse Verm. 694

Offene Stellen

Metallschleifer werden aufgenommen. „Tria“, Pobrezje. 742

Advokaturkanzlei in Maribor sucht perfekte Kanzleikraft. Anträge unter „Kanzleikraft“ an die Verm. 750

Besseres Mädchen mit guten Kochkenntnissen und langjährigen Zeugnissen wird zum baldigen Eintritt zu feiner Familie gesucht. Anträge: Bagreb 1, Postfach 23. 728

Zu vermieten

ist im Hause Trubarjeva ul. 7 eine Wohnung mit 3 Zimmern und Küche und eine Wohnung mit 2 Zimmern und Küche. — Anfragen dortselbst von 11—12 Uhr täglich. 730

DIE UMSCHAU
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE FORTSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Probheft kostenlos
Verlag der „Umschau“
Frankfurt-M, Blücherstraße

Ziehung d. Klassenlotterie

Bei der Ziehung der staatlichen Klassenlotterie am 16. d. M. wurden unter anderen folgende Lose gezogen:

- Din. 200.000.—: Nr. 95.763
- Din 80.000.—: Nr. 16.670
- Din 60.000.—: Nr. 41.880
- Din 40.000.—: Nr. 64.746
- Din 30.000.—: Nr. 77.836
- Din 20.000.—: Nr. 48.003
- Din 10.000.—: Nr. 72.312, 38.319

(Irrtümer vorbehalten.) Nächste Ziehung am 10. Feber 1931. Kauf und Verkauf von Valuten und Wertpapieren zu den günstigsten Tageskursen. Kontrolle aller in- und ausländischen Lose. Kuponeinlösung. Klassenlose. 736

Bančna poslovalnica (Bankgeschäft) BEZ JAK Maribor, Gosposka ulica 25

Alle Jahresabonnenten erhalten gratis eine

Goldfüllfeder 14 karat. orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder

Kürschners Handlexikon (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine

Markenröhre

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“, WIEN I, PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme, interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauleitungen. Kurze Wellen. Tonfilm. Sprachkurse. spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen.

Größere Mengen Makulatur-Papier

hat abzugeben

Mariborska tiskarna